

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsfest. Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das Abonnement gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal begeben.

Auserte finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Publikum unferes Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelapene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und hiesiger Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Annahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 4.

Dienstag den 7. Januar 1896. (Reinhold.)

23. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 6. Januar.

Das Verhalten der Behörden bei dem Leichenbegängnis des Cardinals Melchers hat in der kurzen Zeit, um die es uns nun entlegen ist, in der Presse schon viel Staub aufgewirbelt. Es wird jetzt von offizieller Seite mitgeteilt, daß jenes Verhalten, nicht in irgendwelchen kulturkampferischen Erwägungen, wie sie in der Presse hervorgetreten sind, seinen Grund hat. Das Verbot der Beilegung bezog sich nur auf die Beilegung der Beilegung als solche; dagegen sollte es keinem Beamten verwehrt sein, sich zu beilegen. Auch dürfte das Verbot erst ergangen sein auf Anfrage, wie man sich zu verhalten habe, und ist überdies noch in recht ungeschickter und zu Mißverständnissen Anlaß gebender Weise den Subalternen mitgeteilt worden. In Berlin stellte man sich ohne böse Nebenabsicht auf den Standpunkt, daß der Cardinal nicht, im Amte, gestorben sei und die Behörden sich deshalb als solche bei dem Begräbnis nicht zu beilegen hätten, ähnlich wie beim Begräbnis eines Officiers a. D. sich die Militärbehörden als solche nicht beilegen. Von Ordre, Contreordre und Desordre ist nicht die Rede. Man kann zweifelhaft sein, ob die Regierung richtig gehandelt hat, jedenfalls hat ihr jeder Gedanke fern gelegen, die ihr in kulturkampferischen Blättern untergelegt worden. Wenn sie durch die Beilegung ihres Verhaltens in der Centrumpresse übertrumpft wurde, so hat sie sich das aber jedenfalls selbst zuzuschreiben, bezw. die Ungeheuerlichkeit unterer Behörden.

Transvaal-Angelegenheit. Als Ergebnis der Besprechung des Kaisers im Reichstanzleramt wird die Thatsache betrachtet, daß der Kaiser, „Concord“ den Befehl erhalten hat, unverzüglich sich nach der Delagoa-Bai (portugiesischer Hafen in der Nähe von Transvaal) zu begeben. **Neben ein Gerwürfnis zwischen dem Kaiser und dem Prinzen Friedrich Leopold gehen verschiedene Gerüchte um. Nach einer Version soll es zu ersten Differenzen gekommen sein, als die sich besondere Maßnahmen geknüpft haben. Nach einer anderen Meldung ist es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Kaiser und dem Prinzen anlässlich des Unfalls gekommen, den die Prinzessin hatte, als sie ohne männliche Begleitung Schiffssturz lief und auf dem Eile einbrach.**

Zu Hammersteins Verhaftung. Der Vorwärts' befreit in einem längeren Artikel, daß der Criminalcommissar Wolff sich besondere Verdienste bei der Verhaftung Hammersteins erworben habe. Er habe ihn nicht erst zu suchen brauchen, sondern sei von vornherein dessen sicher gewesen, daß er ihn finden werde. Man wußte, so schreibt der Vorwärts' wörtlich, hier sowohl in der Wilhelmstraße, d. h. im Auswärtigen Amt, wie am Alexanderplatz, d. h. im Polizeipräsidium, daß der laubere Vogel unter dem Schatten der Akropolis sich unter falschem Namen versteckt hielte, man hatte sogar Gelegenheit gehabt, einige von ihm herrührende, hier abgegebene Briefe zu sehen, welche ein „Jemand“ absichtlich vor die richtige Schmiede gebracht hatte, und somit brauchte man bloß Herrn Wolff zu delegieren, um Herrn v. Hammerstein abzuholen. Der Vorwärts' ist wohl auch hierüber gut unterrichtet.

Zur Affaire Hammerstein. Athen, 4. Jan. Der Minister des Auswärtigen protestierte gelegentlich eines Interviews gegen die Angriffe, deren Gegenstand er gelegentlich der Angelegenheit Hammerstein gewesen wäre, von dem die Blätter behaupteten, daß er ausgeübt und mit Gewalt an Bord eines österreichischen Schiffes gebracht worden sei, wo er verhaftet worden wäre, und daß vorher Agenten des deutschen Gesandten das Gepäck Hammersteins durchsucht und die Briefschaften beschlagnahmt hätten. Der Minister stellte diese Behauptungen ein formelles Dementi entgegen und erklärte, die Gesandtschaft habe thatsächlich keine Auslieferung verlangt, während er als Flüchtling unter dem angenommenen Namen Wilhelm Herbst in Athen lebe. Die griechische Regierung habe diese Forderung abgelehnt, habe aber in Erwägung, daß der Aufenthalt Hammersteins gefährlich sei, sich entschlossen, ihn auszuweisen. Dieser Entschluß sei Hammerstein um 7 Uhr Morgens und nicht in der Mitte der Nacht in Gegenwart des deutschen Consuls mitgeteilt. Der Consul habe sich Hammerstein gegenüber bereit erklärt, ihm unverzüglich zur Seite zu stehen, wenn er wirklich Herbst heiße, und hat ihn, seinen Paß vorzuzeigen. Auf die Weigerung Hammersteins, entzweit sich der Consul, ohne sein Gepäck angeordnet zu haben. v. Hammerstein wurde dann dem Polizei-Präsidenten vorgeführt und von diesem aufgeföhrt, noch an demselben Tage auf einem der drei aus dem Piräus abgehenden Schiffe abzureisen. Von diesen ging eins nach Argan-

brien, die beiden andern nach Catania und Brindisi. Hammerstein wählte letzteres Schiff und hat sich demnach freiwillig auf einen Dampfer unter italienischer Flagge eingeschiffet. Er wurde bis an's Schiff von griechischen Polizeibeamten begleitet, welche beauftragt waren, sich seiner Abreise zu versichern. Gewalt ist nicht angewandt worden. Der Minister ist der Meinung, daß Griechenland nur sein ihm zukommendes gutes Recht, von dem die Großmächte viele Male Gebrauch machten, angewandt und ist erkannt, daß Värm gemacht wurde, wegen eines so einfachen Verfalls, welcher ganz entgegen der Wahrheit entfiel wurde.

Vom Niederrhein. 4. Jan. Als vor einigen Jahren die Regierung die neue preussische Steuererhebung in Reichstags durchzubringen sich bemühte und ohne das Centrum nicht zum Ziele kommen konnte, war man so liebenswürdig, diesem, falls es der neuen Gesetzgebung seine Zustimmung zu theil werden lasse, eine seinen Forderungen entsprechende vernünftige Reform der Dreiklassen-Abgabe zu versprechen. Die Steuererhebung ging durch, und das Centrum hatte die Freude, zu sehen, wie nun die Regierung zum Danke für den geleisteten Dienst den Nationalliberalen mit Freundschaft die Hand bot, um ein Wahlgesetz nach dem Herzen der letzteren zu Stande zu bringen. Die „Segnungen“ dieses Wahlgesetzes genossen wir noch heute, ungeachtet daß selbst Bismarck daselbst des Defizits im Reichthum der preussischen Landtage schon wiederholt auf diese Frage zurückgekommen ist und eine Besserung in Aussicht gestellt hat. Im Königreich Sachsen ist man bereits der Reformfrage näher getreten und auch aus Weimar wird neuerdings berichtet, daß das neue Wahlgesetz dem Landtage bereits vorgelegt ist. Mit den dort angeführten Neuerungen wäre für die alten Verhältnisse nur ein klägliches Erlass gegeben, mit dem wir in Preußen uns nimmer zufrieden geben können. Was wir nach dieser Seite hin zu erwarten haben, wird uns in nicht allzulanger Zeit klar werden, da nach den Mittheilungen der Köln. Volksztg. dem neuen Minister des Innern, Freiherrn von der Recke, im Abgeordnetenhaus bei der Erörterung Gelegenheit geboten werden soll, sich darüber zu äußern, ob und in wiefern er genehmigt, die unersättlichen Zusicherungen, welche dem Volke über die Reform des Dreiklassenwahlrechts bei den Landtagswahlen

wie bei den Gemeinderathswahlen gemacht worden sind, ihrer Erfüllung näher zu bringen. Das Centrum wird in seinem Streben, allen Klassen des Volkes Recht und Gerechtigkeit zu sichern, mit seinen Reformanträgen immer wieder hervortreten und nicht müde werden, dieselben zu verfolgen, bis sie erfüllt sind.

Schweiz.

Bürich, 2. Jan. Wenn die Meldung der französischen Agence Havas' mehr war als eine bloße journalistische Platanerie, dann hätte sich in Neuenburg ein moderner „Prinzenraub“ zugetragen, den die italienische Regierung hätte ausführen lassen, um gegen den König Menelik von Schoa einige Krämpfe mehr in Händen zu haben. Der in Neuenburg zur Erlernung der französischen Sprache weilende Vetter Meneliks, Sidjich Gugga Darge, ein 19-jähriger abessinischer Prinz, soll nämlich mit seinen beiden Begleitern, königlichen Pagen im Alter von 13 und 26 Jahren, nach Italien gelockt worden sein, wo man sich ihrer quasi als Geiseln bemächtigt habe. Nach anderer, wahrscheinlichere Meldung sind die jungen Leute heimlich nach Hause gerufen, um am Kriege theilzunehmen, ist es doch kaum denkbar, daß die italienische Regierung zu solch mittelalterlicher Praktik, wie einer Prinzenentführung greifen sollte, um ihre Zwecke in Afrika zu fördern. Die drei in Frage kommenden Abessinier kamen mit dem zur Zeit hier in seiner Heimath sich aufhaltenden Ingenieur Sig, der in Diensten Meneliks steht, im November 1894 nach Bürich. Sie sind die Schützlinge Sig's, der sie im April vorigen Jahres zu Ausbildungszwecken nach Neuenburg brachte. Wie mitgeteilt wird, ging derselbe den Bundesrath um Hilfe bei seinen Nachforschungen nach den Verhältnissen an. Herr Sig hat ein persönliches Interesse daran, die Sache baldigst aufzuklären; auch für die Schweiz ist der Vorfall nicht gleichgültig, zumal wenn die Agence Havas' mit ihrer Vermuthung Recht haben sollte.

Belgien.

Brüssel, 2. Jan. Die Brüsseler Weltausstellung des Jahres 1897 ist seit einigen Tagen eine fest beschlossene Sache. Bereits ist im „Moniteur“ das Rgl. Decret erschienen, in welchem die verschiedenen Commissäre bei der Ausstellung ernannt werden, und das nötige Kapital soll auch bereits vollständig gezeichnet

ihm ganz hingeeben und ihm, an seine Beilegung hin, versprochen habe, Menschen und Thieren möglichst viel Schaden anzuthun.

„Gott! ein, mein armes Kind! Hat Dich Dein bösser Wahne noch derart in Gewalt, daß Du das Alles, was Du freiwillig so erzählst, mir nicht in der Beichte gestehen darfst? Bedenke, daß Dein Leib beim Fräbrot den Flammen übergeben wird; bedenke, daß ich, ein Gefandter des Höchsten, Deine Seele vor dem ewigen Verderben bewahren, Dir die große Schuld im Sacramente vergeben kann. Voll Erbarmen möchte ich mein Leben hingeben, wenn es mir gestattet wäre, Deine Seele zu retten.“

„Sie schaute mich an, sie sah meine Augen in Thränen. „Ihr weint um mich?“ hauchte sie. „O Vater, wie könnte ich beichten!“ Und dann entfuhr es ihr unwillkürlich: „Ich müßte im Sacramente ja alles widerrufen, was ich auf der Folter bekann. Dann aber — o, mein Vater, Ihr kennt die Qualen nicht — dann würden sie mich auf's Neue auf die Marterbank werfen, bis ich auf's Neue in graufiger Pein die erbielten Schandthaten bekennen würde.“

„Das war Wahrheit, erschütternde Wahrheit. Es griff mir eiskalt in's Herz. „Lieber, armes Kind, fass Vertrauen zu mir. Weist Du denn nicht, daß der Priester ewiges Schweigen gelobt hat über das, was ihm der Beichtende sagt?“ so raunte ich ihr zu. „Brüder! schaute sie zu mir empor. „Ja, ich vertraue Euch!“ rief sie plötzlich entschlossen. „Gott der Herr hat meiner Seele Erbarmen bewiesen und Euch gelandt.“ Und dann klagte das unschuldige Wesen mir seine Gebrechen und Nothen und Leiden in der Beichte.

„Ich segnete die Jungfrau. Dann eilte ich von heiligem Gerechtigkeitssinn erfaßt davon. Mit heiligem Ungestüm klopfte ich in der Nacht die Richter heraus, einen nach dem andern. Ich sprach mit der Gerechtheit, wie der heilige Geist Gottes sie mir einlag, von meiner Ueberzeugung, daß die Verurtheilte unschuldig sei; ich warf mich den Unmenschen zu Füßen und beschwor sie, die Schuldlose dem Tode zu entreißen! Was man mir erwiderte? — „Geh, in die Dämmerung, in graue Dämmerung. Mein Flehen war vergebens.“ (Fortf. folgt.)

Der Hexenpater.

Erzählung aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Von Antonie Haupt.

(Fortsetzung.)

II.

Die Teufelsbrant.

„O, nun sind wir fertig! Keine Herzen, keine Augen, keine Töne! Und Ihr wollt ein Mann der Wissenschaft sein? Verlaßt uns Mann, verlaßt uns augenblicklich! Denn es ist uns nicht an, mit Geistes unter einem Dache zu atmen.“

Schauer.

Gar bald wurde eines Reichscommissars Thätigkeit durch die mächtige Nachwirkung von Vater Spees Einfluß im Silberhelmer Lande überflüssig. Der Kaiser beorderte Dankmar von Resselstätt zu ähnlicher Stellung nach dem benachbarten Bisthum Baderborn. Auch in der Ferne aber blieb Dankmar in geistiger Verbindung mit dem heiligmännlichen Ordensmann.

Große Freude gewährte ihm Tyles Nachricht, daß Spee schon nach elf Wochen unter lautem Jubel der Bevölkerung nach Baderborn zurückgekehrt sei, um sein Bekehrungswort erfolgreich zu vollenden. Augleich theilte der Prediger mit, daß der Prior des Klosters Corvey an der Weser, ein naßer Verwandter des Missionars, diesen eingeladen habe, sich in der schönen Weisergegend und der ruhigen Stille des Klosters zu erholen, und daß Friedrich von Spee diese Einladung angenommen habe.

Graf Resselstätt staunte. Er wußte, daß das Kloster Corvey unter der allgemeinen fittlichen Verkommenheit schwer gelitten habe; er wußte, daß man sich zurante, welche Liebeshände hätten sich bei dem großen Reichthum der Benediktiner eingeschlichen; er wußte, daß man einzelne Mönche daselbst befehen vom Ordensmänner nur mehr den Namen und das Kleid.

Da erhielt er im September ein Schreiben des Vaters vom Kloster Corvey aus, worin dieser nochmals seinem Lebensretter dankte und ihm in hellem Jubel berichtete, daß der Fürst ihm erlaubt habe, die achtstägigen Exercitien des heiligen Sgnaus im Kloster abzuhalten,

daß alle Mönche sich reumüthig an den heiligen Lebenden beilegt und sich zur treuen Beobachtung der Regeln des heiligen Benedict gefast hätten. Er erzählte auch, daß er selber von seinen Doren nach dem nohen Falkenhagen gelangt sei, um dort im stillen, zwischen Berg und Wald gelegenen Klosterlein seine Gesinnung zu kräftigen.

Falkenhagen war nicht gar zu weit entfernt von Dankmars Felde der Thätigkeit. So schwang er sich an einem schönen Herbstmorgen in den Sattel und ritt nach dem aus Ruten theilweise wieder aufgebauten Kloster. Er traf den Vater im hohen Gemache vor einem mit Schiffsstücken bedeckten Tische so emsig ins Schreiben vertieft, daß er das Kommen seines Fremden überhörte. Erst bei des Grafen lautem frühlichem Grusse schaute er auf. In seinen milden Augen leuchtete es wie überirdischer Schein, und auf seinem Antlitze glühte ein rothiger Schimmer; sein ganzes Wesen war verklärt. Jetzt richtete er sich empor und streckte mit freudigem Entzinnen dem Ankommenden beide Hände entgegen.

„Ich bin beglückt, daß Ihr mich Entzinnen aufsucht. Da steht“, er deutete auf seine Schritten, „ich stelle mich ohne Menschenfurcht der Eile und Ungerechtigkeit entgegen. Die Liebe zu unserm Gott und zu den armen Armenmenschen, die Liebe zur Wahrheit drängt mich zum Kampfe gegen den Irrthum. „Ja, kommt nur, ich schreibe ein Buch gegen das Herzenverbreiten.“

Resselstätt erwiderte: „Um Gottes Willen, Vater Spee, was beginnt Ihr? Wißt, daß Ihr durch eine solche Schrift selber in den Verdacht der Häuberei kommt, daß Ihr Euren Körper unschuldigen Martern und schließlich dem Feuerode überantwortet; denn so sehr die Glaubensspaltung die Gemüther auseinanderreißt, in der Herzenverfolgung sind alle einig.“

Spee lächelte. „Die Dinge meines Lebens schene ich nicht. O, mein Gott, wie gerne würde ich mich lebendig verbrennen lassen, wenn ich die Unschuldigen damit erlösen, die Welt vom graufigen Wahn befreien könnte! Aber gerade weil ich ahne, daß mein Ende nicht mehr fern, so zwingt es mich, meine durch Erfahrung gewonnene Ueberzeugung zu offenbaren.“

Dankmar wiegte den Kopf. „Zu Tausenden loben jetzt in der Welt die Scheiterhaufen, und Ihr wollt annehmen, daß Alle, die den Folterstößen bestehen, unschuldig sterben, daß es kein Bündnis mit dem Satan, keine Einwirkung der Hölle gebe?“

„Nicht doch, mein Sohn. Das Hineintragen der Geisteswelt in die Geschichte der Menschheit läßt sich ohne Frevelmuth nicht leugnen, auch mögen einige von Gott Abgesandte bei den höchsten Mächten Hilfe und Beistand finden. Ich selber aber, der viel in Rextern mit Entzinnen, die satanische Gemeinschaft beschuldigt waren, verkehrte, habe von keinem zum Tode Verurtheilten die Ueberzeugung gewonnen, daß er schuldig sei. Doch fand ich bei den Richtern Habacht, Grausamkeit und Menschenfurcht.“

Dankmar schauderte. „Was Ihr sagt, ist wahrhaft entsetzlich“, flüsterte er. Der Vater nickte.

„In tiefer Nacht führte man mich zum ersten Male in den Zwinger, wo in unterirdischem Verließ eine der Fregert Angestellte den Tags darauf folgenden Feuerod erwartete. Man hatte mir gesagt, das Dabellin Gobel, die reichste, schönste Jungfrau in ganz Würzburg, alle Männer bezauert habe, so daß diese in Liebesgluth für sie entbrannt seien. Was ich sah, als ich mit der Fadel in dem trübenden Verließ umherleuchtete, war ein bleiches, verirrtes Gesicht, ohne Schönheit und Gestalt, das ich in einer Ede lauerte. Man hatte der Höllebrant so auf der Folter alle Glieder ausgezehrt, sie mit glühenden Fängen gezwikt, mit brennendem Pech übergoßen, bis sie in der Verzweiflung alles gefandt, was man ihr zur Last legte.“

„Als das Mägdlein mich erblickte, barg es sein Antlitz in den Händen. Ich trat näher, berührte ihren Arm und sagte:

„Schau empor, meine Tochter, und fürchte Dich nicht. Ich stehe hier an Gottes Stelle und habe die kindliche Offenheit und voller Reue mit Alles bekennt, was Du gethan.“

„Da ließ sie die Hände sinken und richtete die großen erkrankten Augen auf mich. Es war der Blick eines Kopfs.“

„Dem Priester in der Beichte bekennen? Nimmermehr! Das wäre ein Sacrilleg“, so flüsterte sie. „Mein armes Kind, Du gestandest doch öffentlich: bedenke, daß Du nur durch die Selbstanklage in der Beichte dem ewigen Verderben entzinnen kannst.“

„Was ich auf der Folterbank gefandt will ich wiederholen, doch nicht im Sacrament der Reue“, rief sie; und dann begann sie laut und erregt von ihrem Buhlen, dem Teufel, zu sprechen, wie er sie verführt, wie sie sich

Es wird stehen geblieben. Es wird nicht zurück! Karitäts-

schon Gedächtnis wieder im Feuer — Schreie! — saßen nun in die auf 80 Schritt heran-

mehr denn kritisch, ist doch die gewesene Infanterie durch Miß- gung zurückgegangen.

Befehl, tauchen wie aus einer Kaskade der Offiziere, von der Rettung der Gefangenen herbei-

Secunde-Minutenant Maj Graf a Wissen im Munde, liegt der eine Seite, aus der Schilde ist nation mit einem Bild über-

schiffte letzte Offizier, von der vorgeschoben, mit seinen 50 urach auf die dicht vor den genen.

die überraschende Attitude wie fällt und sich aus kaum der mer. Lehm op! Lehm op!

erwerbend, macht die ganze den Schnee in wilder Gass ten zurück, welche nun von Genommenwerden erstehen in bearbeitet werden.

unser ganz Linie. sch, in Dedung lag, ist Potentien gelassen, jertent ne Signal „das Gänge“

geheobenen Ebel, die Offi- Gurrach und einem indaner- auf Wahnges.

Es entstehen Feind das Dorf Compagnie den Ort umt in Eberwald auf nächste die aus Wahnges abje-

denende Verluste erleiden, von Pagen auf ihre Artillerie-

One, 50 Fußaren und 10 überg den mit Entschlossen- ganzen Division ab.“

war der Weite, der am oben die Donsel gependet. schmitt ihm den Kopf über-

mit dem Zobel tief das e, dann sank er hinab. Er Eltern und hatte eine

ich, die den Franzosen die Besatz herabst und ohne ten die Fußaren hungrig

artier und forderten sofort rarter und forderten sofort der balfasse schon als sein

und stellte sich, als wisse doch machten ihn Schläge n rasch willfährig.

Wessalen. 7. Januar. in. Wie im vorigen Jahre, Paracäclienvereine eine

Beigerung im großen der kritische Augenblick, Leid braucht und sich

als durch eine „kleine“ aus Ehrgefühl eingeleitet, ja ganz ungefaßlich, i, die Sache lasse sich

und es geschähe also In solchen kritischen die Furcht Gottes,

Stale der Constantia für seine Mitglieder ab, welche sehr zahlreich von den Sängern und deren Angehörigen

besucht war. Mit einem sehr gut vorgetragenen Weis- nachtslebe eröffnete der Knabenchor die Veranstaltung,

worauf der Herr Rektor Esser, der stellvertretende Präses des Paracäclienvereins, eine begeisterte An- rede über den Zweck des Gacillenvereins hielt, der seine

Sänger begeisterte zu singen zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen. Eine Motette, vorgetragen

vom gemischten Chor, folgte. Herr Regierungsbauamteier Busch warnte sich dann in beredten Ausführungen an die Angehörigen, insbesondere der Knaben, indem er sie

bat, doch die Knaben recht eifrig zu den so notwendigen Proben zu senden. Zudem er den Fleiß und Eifer mehrerer Singknaben rühmend hervorhob, überreichte er

einem derselben, Joseph Diderks, ein Diplom. Er freute sich, daß so viele Gacile anwesend seien und er bitte, auch fernherhin den Bekehrungen des so

nothwendigen Paracäclienvereins ihr Wohlwollen zuwenden. Gemeinlichkeitsliche Weihnachtsgeschenke und Chorpredigten wechselten ab. Alle Sänger erhielten

hübsche Geschenke und die Veranstaltung schloß mit einem von Herrn Rektor Esser ausgebrachten, mit den Verdiensten des Herrn Baumeisters Busch um die Gacillienfache begründeten und von der Veranstaltung

begleitet aufgenommenen Hoch auf den vereinten Digen- ten des Paracäclienvereins.

* **Kath. Gacillenverein.** Recht belebt waren gestern die Räume des Gacillenvereins. Die Weihnachtsgeschenke hatte die Gacile weit mehr als gewöhnlich

dorthin geführt, so daß der Saal des Hauses für alle viel zu klein erschien. Nachdem der Präses des Vereins

den Wohltätigen, die so reichlich zur Verlosung beige- stuet hatten, in kurzen Worten gedankt, begann das

wichtige Geschäft des Abends. Praktische Gegenstände, nützlich für den Haushalt oder das tägliche Leben, er- freuten manchen der glücklichen Gewinner. Der kath.

Gacillenverein, der in jüngerer Zeit erfreulich erflacht ist, wird am fünftägigen Sonntag den 12. Januar sein

43. Stiftungsfest feiern, das im November vorigen Jahres wegen des Hinführens des sel. Herrn Ober- parrars verabschiedet werden mußte. Die Vorbereitungen

lassen hoffen, daß sich das bevorstehende Fest den höchsten Festen früherer Jahre würdig anreihen wird.

M **Der com. Veteranen-Verein** tagte gestern Abend in der Restauration F. Müller beyufs Be- sprechung über die von Seiten der Stadt geplante

Ehrung der Veteranen von 48, 64, 66, 70. Die Ver- sammlung war stark besucht. Mithills eröffnete der

Vorsitzende Herr Chr. Schellens die Veranstaltung mit einer lehrreichen Rede auf St. Maj. Kaiser Wilhelm, die mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch

schloß, worauf stehend die National-Hymne gesungen wurde. Darauf wurde in die Tagesordnung einge- treten. Der Vorsitzende verlas die mit dem Festcomitee

zur Ehrung der Veteranen gesungenen schriftlichen Unterhaltungen und eröffnete hierüber die Diskussion. Vorschläge der verschiedenen Art wurden gemacht,

welche aber alle dahin gipfelten, daß eine Ehrung nur dahin stattfinden könne, wenn der weibliche Theil der in den Kriegsjahren in Mitleidenchaft gezogen worden,

nämlich die Familie, auch ihren Theil von der Ehrung mitbekämen. Das Resultat der Besprechung war, daß der Vorstand es den Mitgliedern anheim gab, sich an der Feier zu betheiligen oder nicht. Trotz der oft

erregten Debatten, Paruse und Unterbrechungen verließ die Versammlung in der größten Einigkeit.

* **Der Männer-Gesang-Verein Eintracht** eröffnete sein diesjähriges Vereinsjahr gestern Abend im Vereinslocale durch eine Wiederholung, welche im

muß. Dieser wie humoristische Besetzung einen glänzen- den Verlauf nahm. Es folgten in bunter Abwechslung

Soll für Tenor, Bariton, Alt, Duette und Quartette, humoristische Vorträge u. Ein flottes Tanzchen be- schloß die soeben, in allen Theilen wohlgeordnete Feier.

M **Der Verein Stedebad** hatte am Sonntag den 5. Januar seine Betreuer zu einer Damenfeier in die Tonhalle berufen, die sich dann auch ziemlich

zahlreich eingeladen hatten. Die Tonhalle prangte im Festgewand, zahlreiche Fahnen und Fahnen stierten die Wände und Kronleuchter leuchteten und durch den Saal.

Gegen 9 Uhr nahm der kleine Rath, an der Spitze Präsident Frig Brenner, geföhrt von einem reich gekleideten Herold, einen Bannerträger und einem Ceremonienmeister seine Plätze auf hochgehenden roth gepolsterten Stühlen ein. Als Neuhut hatten wir zu

verzeichnen, daß der Bänkenmarich nicht bloß gelehrt, sondern auch gesungen wurde, zu dem Gecellen Carl Brenner den Tril gebietet. Nach der Begrüßungsrede des Präsidenten, welcher mit einem Hoch auf den Verein

Stedebad andete, wurde das Lied Nr. 8 „Die Stedebad“ von Chr. Edm. Hart gesungen, betrat Excellenz F. Wierz die Böh und Verlesung des Protokolls, welches nach Inhalt und Form reichen Beifall erzielte.

Herr W. Stürmann brachte eine nützliche Rundschau und Louis Dreien einen Reuehalswunsch. Nach dem Lied Nr. 6 von Frig Knorr erschien Excellenz W. Wähl als poetischer Schüler u. erzählte seine Leben und

Freuden von ebendem, worauf Excellenz F. Knorr von der Rafe sprach. Nach einer Pause von 11 Minuten und nachdem das Lied Nr. 6 vom Vice-Präsidenten Franz Wierz, gesungen, sprach Präsident Frig Brenner über „Die Auer“, worauf ein Mitglied des

Vinicher Carnevals-Vereins, Herr Reinard, einen höchst originellen Vortrag hielt, der dankbar begrüßt und angenommen wurde. Excellenz C. Brenner sang „von schmale Bede“, Freund „Stellet“ sang: sei nicht böse u. i. v. Dann erschienen 3 lustige Musikanten,

worauf der Festball begann der das Stedebad noch recht lange bestimmen hielt.

* **Die Carnevals-Gesellschaft „Versteck- tadel“** hielt am Sonntag im Locale des Herrn Theob. Esser ihre erste nächtliche Sitzung ab, welche in der schönsten Weise verlief. Am Reden und Wieder- von echt carnevalistischem Geiste durchweht, vergnügte sich die Gesellschaft bis zu später Stunde.

○ **Am Stadt-Hospital** ereignete sich gestern Nachmittag um 5 Uhr während des Gottesdienstes ein bedauerlicher Unfall. Eine bettlägerige kranke Frau raste sich, vermutlich in einem Anfall plötzlich auftretender Gecistesörung auf, riß das Fenster auf und stürzte vom 2. Stock auf die Straße, wo sie todt

liegen blieb. Kurz vorher war sie noch vom Rufe und einer Krankenwärterin besucht worden, ohne daß sich Anzeichen einer Gecistesörung hätten vermuten lassen.

○ **Eine Schwindlerin** treibt schon seit einigen Monaten auf Kosten der Mitleidigkeit hiesiger Bürger- schaft ihr Wesen. Gewöhnlich kommt sie unter

Witten und Thränen und sagt, ihr Mann liege in diesem oder jenem Hospital krank oder sei vor 14 Tagen gestorben und nun sitze sie mit den 3 Kindern verlassen da. Mit allen Verhältnissen der Armenver- waltung, wie der hiesigen Wohlthätigkeitsvereine scheint

sie sehr gut vertraut und erwidert so den Schein der Wahrheitsliebe für ihre Aussagen. Die von den verschiedenen Seiten angestellten Nachforschungen thun nun dar, daß die Angaben absolut unzutreffend sind, und sei deshalb vor der Person gewarnt. Die Polizei würde sich mit der Habhaftmachung der Person ein Verdienst erwerben. Nähere Angaben sind leicht zu beschaffen.

○ **Leiche.** Im Nordkanal zwischen Kaarst und Schiefbahn wurde gestern Morgen eine männliche Leiche gefunden. Man erkannte dieselbe als die des fogen. „Manes“, welcher gewöhnlich seinen Posten am Neuffer Bahnhof hatte. Da der Mann als nüt- tern bekannt war, so ist anzunehmen, daß ihm ein Un- fall in der Dunkelheit zugefallen ist.

* **Kinderentführung.** Daß die zum Schrecken unserer Jugend so oft wiederholten Erzählungen von Riegnern, die Kinder entführen, nicht immer bloße Märchen sind, beweist folgende Bekanntmachung des neuesten Regierungsanstaltsblattes von Nürnberg: Der Schüler Wilhelm Reich, geb. am 21. Februar 1884 zu Frankfurt a. M., evangelisch, welcher am 11. d. M. in Mitleidenchaft gezogen, ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Der Verdacht der Entführung lenkt sich auf eine 3- geminerbende, welche zu jener Zeit nach Mitleiden- ausgezogen sein soll. Sämtliche Behörden und alle

Diejenigen, welche über den Verbleib des p. Reich irgend welche Angaben machen können, werden ersucht, unverzüglich nach Gecistenrichtern der nächsten Polizei- behörde Nachricht zu geben. Der Vefer wird sich eines ähnlichen Vorfalles erinnern, der sich vor nicht langer Zeit in unserer Vaterstadt Neuf gutrug.

* **Die Schussfeier am 18. Januar** aus Anlaß des 25jährigen Gedenktages der Wiedererrichtung des Reiches wird durch folgenden jezt dem Wortlaut nach in der „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Erlass des Kultusministers geregelt: „Seine Majestät der Kaiser und Königin haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 30. October v. J. zu genehmigen geruht, daß am 18. Januar 1896, dem 25jährigen Gedenktage der Prokla- mation des Deutschen Reiches, in allen höheren, mitt- leren und niederen Schulen des Landes eine allgemeine Schussfeier veranstaltet werde. Diese Feier hat darin zu bestehen, daß 1. an allen bezeichneten Schulen der Unterricht ausfällt; 2. an den höheren Schulen für die männliche und weibliche Jugend, an den Seminaren und Präparandenanstalten in den einzelnen Klassen durch die Dozenten, in geeigneten Anproben die Be- deutung des Tages den Schülern in einfacher, zu Her- zen bringender Weise vorgeführt und daran 3. eine gemeinsame aus Schlang und Declamation bestehende patriotische Schussfeier für alle Schüler angeordnet wird; 4. an den Mittels- und Volksschulen und an den Anstalten für nicht ganz vollständige Kinder seitens der Vorlehrer oder Lehrer in analoger Weise Veranstaltungen getroffen werden. Indem sich das königliche Provinzial-Schulcollegium — die königliche Regierung — beauftragt, hiernach das Weitere anzuordnen, be- merkt, daß es überlassen bleibt, innerhalb des vor- bezeichneten Rahmens für einzelne Anstalten nach örtlichem Bedürfnis Abweichungen zuzulassen.“

○ **Die hiesiger bekandene Viehmärkte** jezt seit auf unbestimmte Zeit verlängert worden. Neuen- noch wird diese Maßregel aus den Kreisen Trier, Saar- lois und St. Wendel gemeldet.

* **An ankündenden Krankheiten** verzeichnet der amtliche Bericht für den Kreis Neuf in der letzten Berichtwoche 7 Diphtheriefälle. Für den Kreis Greven- broich 1 Scharlach und 7 Diphtheriefälle.

○ **Grevenbroich, 5. Jan.** In einer amtlichen Bekanntmachung des hiesigen Bürgermeisters werden von den männlichen Personen der Bürgermeisterei 1. diejenigen, welche im Jahre 1876 geboren sind, 2. diejenigen, die vor 1876 geboren sind, sich aber noch nicht vor einer Ehecationskommission zur Musterung gestellt haben und 3. diejenigen, die sich zwar gestellt, aber über ihre Militärverhältnisse keine entgeltliche Entschlei- dung erhalten haben, aufgefordert, sich in den Tagen vom 15. Januar bis zum 1. Febr. beyufs Eintragung ihrer Namen in die Rekrutierungs-Stammrolle auf dem Bürgermeisterei persönlich anzumelden.

○ **Büffeldorf, 5. Jan.** Die heute Nachmittag um 5 Uhr im Paulusbaue anberaumte Veranstaltung der christlichen Handwerker und Arbeiter nahm einen großartigen Verlauf. Der große Saal nebst Bühne sowie der obere Saal und Gacillen, ja selbst die Zugänge waren dicht besetzt. Gegen 1/2 Uhr eröffnete Herr Religionslehrer M.umann die imposante Ver- sammlung mit dem Ausdruche des Dankes für das zupfeiche Erscheinen. Aus seinen Ausführungen ist hervorzuheben, daß der Verein über 1500 Mitglieder zählt. Schließlich hat er die Anwesenden, alle Mann für Mann am 7. und 8. Januar für die Kandidaten des Vereins zu den Gewerbergerichtshöfen eingeladen. In die Wahlplätze hätten sich in diesem Jahre über 5000 Wähler gegen 1000 in den früheren Jahren eintragen lassen.

Als zweiter Redner betrat Herr Landtagsabgeord. Wierz die Rednertribüne. Er legte in klarer, volkstümlicher Weise die Wichtigkeit der Gewerbergerichtshöfen für den Arbeiterstand auseinander, und fanden seine Ausführungen hürmischen Beifall.

Der folgende Redner, Herr Maschinenkloster R. Jemann, legte in 1. hündiger von vielen Beifall unterbrochener Rede das socialistische Programm nach Webel und Genossen aus deren Schriften auseinander und stellte diesem Programm das christlichsocial Pro- gramm entgegen.

Der letzte Redner des Abends, Herr Essendrehre Jung, stellte sich als Arbeiter vor und schilderte die Leiden und Gacillen, welchen die christlichen Arbeiter in den Fabriken von den eingewanderten fremden Socialisten angesetzt sind. Er entwarf darauf ein Bild von einem christlichsocialen Arbeiter und eines socialistischen Arbeiters, welches allgemeine Zustimmung fand.

Nachdem der Vorsitzende noch einige Erläuterungen zur Wahl gegeben, schloß er mit einem Hoch auf die christliche Arbeiter gegen 9 Uhr die Veranstaltung.

* **Büffeldorf Chronik, 6. Januar.** Ein Schulaube ist am Samstag Abend in einen Laden an der Denderdorferstraße, nahm die Thekenkassade mit 40 Mark und lief davon. Der junge Dieb ist erkannt und angezeigt.

— Letzte Nacht brachen Diebe bei einem Metallen- händler an der Weststraße ein und haben aus einem Schranke 25 Mark. Wahrscheinlich haben sie mehr Geld erwarbt.

— In den letzten Tagen kamen viele Familienprü- gefelen vor, die gegenseitige Strafandragte zur Folge hatten. An der Försterstraße prägelte ein Arbeiter seine Frau, diese ging zu ihren Eltern und klagte ihr Leid, worauf Vater und seine Söhne eilten, in die

Fruchtpreise zu Neuf vom 7. Januar.

Weizen, kleiner	15 20
„ „ engl. 1. Qual.	14 70
„ „ 2. „	13 70
Neuer 1. Qual.	12 —
Roggen 1. 2.	11 —
Gerste 1. Winter.	— —
„ Sommer.	— —
Buchweizen 1. Qual.	14 —
„ 2.	13 —
Haler 1. Qual.	11 80
„ 2.	10 80
Raps 1. Qual.	2 —
„ 2.	19 —
Wesel (Räßen) 1. 2.	18 —
Kartoffeln	5 —
(Alles die 100 Kilo.)	
Heu	24 —
Roggenstroh	17 —
Weizenstroh	— —
Preise unverändert.	

Räbel per 100 Kilo in Partien v. 100 Str. (ohne Fass) 49 —
Räbel per 100 Kilo in Partien v. 100 Str. (ohne Fass) 50 50
Gecinigtes Del per 100 Kilo 3. A höher als Räbel.
Brettschlen per 1000 Kilo 77 —
Weizen-Vorjahr 00 a 100 Kilo 4 50
Aste a 60 Kilo 3 10
Butter per Kilo 6 00
Eier per Schoß (60 Stück) 6 00
Räbel und Kuchen unverändert.

Getreide und Viehwasser.

Büffeldorf, 3. Jan. (Fruchtpreise) Weizen, inländ.	1. Qual. 15,20, 2. 14,60, ausländ. 1. Qual. 15,20, 2. 14,60,
—; Roggen, inländ.	1. Qual. 12,50, 2. 11,50, ausländ. 1. Qual. 13,60, 2. 13,—; Gerste 1. Qual. 18,50, 2. 15,50, A. Halter, inländ. 1. Qual. 12,50, 2. 11,50, 3. —, ausländ. 1. Qual. 13,50, 2. 13,—, 3. 12,50, A. Halter, —, Stroh —, Alles per 100 Kilo. — Pro-
dukt der Bäder-Jungung: Das spümbüde Schwarzbrod	kostet 66 Hg.
Erfeld, 3. Jan. Weizen, schwere Sorte A 15,20, mittlere 14,20, Roggen, schwere Sorte A 12,—, mittlere 11,—, Gerste, schwere Sorte 11,—, mittlere —, Halter, schwere Sorte A 12,—, mittlere A 11,50, Kar-	
toffeln A 5,50, Stroh 3,00—4,00, Heu A 6,—, (Alles per 100 Kilo.) Rindfleisch 60—70, mag. Schweinefleisch 75, Hammelfleisch 55—60, Sied 60—70, Butter 1—1,10, (Alles per 1/2 Kilo.) Eier (25 Stück) 2,50 A.	
Röhl, 4. Jan. (Wöchentliche Preisbefestungen.) Weizen vorr. hiesiger A 15,00—15,50, fremder 15,50—16,25, A. Halter vorr. hiesiger A 12,00—12,75, fremder 12,75—12,75, A. Halter hiesiger A 11,75—12,75, fremder 12,75—12,75, (Alles die 100 Kilo. und ohne Sack.)	
Röhl, 4. Jan. (Wöchentliche Preisbefestungen.) Weizen vorr. hiesiger A 15,00—15,50, fremder 15,50—16,25, A. Halter vorr. hiesiger A 12,00—12,75, fremder 12,75—12,75, A. Halter hiesiger A 11,75—12,75, fremder 12,75—12,75, (Alles die 100 Kilo. und ohne Sack.)	

ad 8 11 der neuen Fruchtmarkt-Ordnung.) Weizen A. Halter, —, Gerste —, A. Halter, —, Stroh —, Alles per 100 Kilo. — Pro- dukt der Bäder-Jungung: Das Spümbüde Schwarzbrod kostet 66 Hg.

Berlin, 4. Jan. (Schluß der Fruchtberichte.) Weizen 3. 4. Spiritus 3. 4.

Januar	000,00	Wer vorr.	32 3/4 32,10	
Febr.	148,75 149,00	„ Januar	37 00 36,90	
März	148,00 149,75	„ Mai	37 90 37,70	
Juni	150,25 150,50	„ Juni	37 80 38,00	
Roggen	Januar	119,00 119,50	„ Juli	38 50 38,30
Febr.	123,75 124,00	50er vorr.	38 80 38,30	
März	124,50 124,50	Petroleum	51 60 51,50	
Juni	125,00 —	vorrätig	22 40 22,60	
Hafer	Januar	000,00	vorr. 00	15,75 15,75
Febr.	119,75 120,00	„ 0	19 00 19,00	
März	120,50 121,00	Roggenmehl	vorr. 0/1	16,25 16,25
Juni	—	„ 0/1	16,60 16,60	
Räbel	vorr. m. Fass	46,80	46,80	16,80 16,80
„ ohne	46,00	46,00	46,00	17,00 17,00
Mai	46,40	46,50	—	—
October	—	—	—	—

Der Verkehr in Getreide schleppte sich hier in größter Trägheit fort, aber im Vergleich zu gestern darf die Haltung auf G und besserer Depechen von Nordamerika als sehr bezeichnend we den, denn so weit es noch in Weizen, Roggen und Hafer zu Abschlüssen gekommen ist, waren die Verkäufer in Vortheil. Räbel ist leblos, Spiritus matt.

Stettin, 6. Jan. Weizen April-Mai 48,50, Spiritus 70er A 81,10, Petroleum 11,15.

Breslau, 6. Jan. Spiritus boer Jan. A 49,50, 70er Jan. 30,—, Räbel Jan. 45,—, Mai —.

Hamburg, 6. Jan. Raffee, Jan. A 0,70 1/2, März 0,70, Mai 0,68 1/2, Sept. 0,65, Deputat.

Amsterdam, 4. Jan. A Raffee, Juna vorr. Fl. 53 März 60 1/2, Mai 60 1/2, Juli 60 1/2, Sept. 60 1/2, Dec. 49 1/2.

Antwerpen, 6. Jan. Raffee, Jan. Res. 89 1/2, März 88 1/2, Mai 86 1/2, Sept. 82 1/2, Küdig.

Liverp., 6. Jan. Raffee, Jan. Res. 88, März 86, Mai 83 1/2, Sept. 80, Dec. 77 1/2, Feß.

Wienmarkt, 4. Jan. In den Viehmärkten waren vom 30. Dec. bis 4. Januar im Schlachthofe angetrieben: — Ochsen, 8 Rüge, 2 Rinder, 223 Rälber, — Schafe und 573 Schweine. Gecwicht kostete 51—53 A, Rälber 75—85 A, Montags 00—90 A, Schafe 00—00 A, Schweine 43—45 A, eingeführte geschlachtete Schweine 00—00 A, alles per 50 Kilo. Schlachtgewicht. Handel lebhaft.

Dinslaken, 4. Jan. Viehmarkt. Zum gestrigen Vieh- markt waren etwa 8000 Stück Rindvieh, wovon 250 Stück auf den eigentlichen Markt kamen. Der Handel war stult und wurden ziemlich hohe Preise erzielt. Der Markt wurde gedumt. — Die Zutritt zum Schweinemarkt belief sich auf etwa 320 Stück aller Gattungen. Es war bezeichnend für Gaciltschweine 1,60—1,50 die Alterswoche, Fette- schweine A 45—48 die 50 Kilo. Schlachtgewicht, Fette- schweine, Rälber Markt am 14. Januar.

Hofbe, 3. Jan. Wochen-Viehmarkt. Angeführt: 599 Stück Rindvieh, 80 Rälber, 7 Schafe und 3400 u. 324 Schweine (in den Ställen etwa 200 Stück Rindvieh, 30 fette Schweine, — Rälber). Preise: 1. kaltsche Rüge A 203—298, 2. über acht Wochen kaltsche Rüge 225—325, 3. frischmilchende Rüge 233—366, 4. Rüge mit 2—4 Räl- nen 200—302, 5. Rüge mit Rälbdänen 160—233, 6. Rälber 56—125, 7. einunddreißigjährige Springstiere 125—200, 8. fette Rüge und Ochsen 68—101, 9. fette Rälber 53—60, 10. fette Schweine 48—52 die 50 Kilo. Nr. 8, 9 und 10 Schlachtgewicht. Das Geschäft war heute bei großer Zufuhr etwas rüde.

Büffel, 3. Jan. Rälbermarkt. Auftrieb: 453 Stück. Preise das Kilo. lebend Res. 0,82—1,18.

